

Ob nun Bernadotte infolge des energischen Widerstands Bülow's oder aus Sorge, daß es die verbündeten Monarchen übel vermerken würden, wenn er, ohne einen Kampf zu wagen, Berlin preisgäbe, anderer Ansicht geworden ist, mag dahingestellt bleiben. Er entschloß sich also, südlich von Berlin den Feind zu erwarten.

Am 22. August gegen 11 Uhr trat Duhinois mit der Berliner Armee den Vormarsch an. Es kam zu drei heftigen Gefechten bei Wilmersdorf, Wietstod und Jähnsdorf mit preussischen Vortruppen, die sich zwar glänzend schlugen, aber schließlich doch der Übermacht weichen mußten.

Beim Dorf Großbeeren ging die mittlere Kolonne der Armee, das Neynier'sche VII. Korps, vor, zu seiner Linken befand sich das XII. Korps unter persönlichem Befehl des Armeoberbefehlshabers, rechts gegen Blankensfeld, wo Tauenzien mit seiner Landwehr und Reservetruppen stand, war das IV. Korps des Grafen Bertrand im Anmarsch. Am 23. August kommt es hier zum ersten Zusammenstoß, die Division Fontanelli vom Korps Bertrand geht gegen den Südrand von Blankensfeld vor, den Tauenzien's Truppen besetzt haben. Der Angriff der Italiener bricht in ihrem Feuer zusammen, um 2 Uhr endete das Gefecht, der Feind ging auf Jähnsdorf zurück.

In Großbeeren hatte General v. Bülow am Abend zuvor ein schwaches Detachement unter dem Major v. Sandeart, Kommandeur des 1. Leibhusaren-Regiments, zurückgelassen. Es war gerade 5 Uhr vorbei, als er die Nachricht erhielt, daß der Feind im Anmarsch sei. Neynier war mit seinem VII. Korps gegen 2 Uhr aufgebrochen, bei strömendem Regen, naß, wie aus dem Wasser gezogene Käse, ohne einen trockenen Faden am Leibe mehr zu haben, trottelten seine Angehörigen dahin. Aber sie ließen trotzdem den Kopf nicht hängen, hatte man doch die Gewißheit, am nächsten Tage in Berlin zu sein, wo es gute Quartiere und hübsche Mädchen die schwere Menge gab. Da prallt man plötzlich auf die Vorposten Sandeart's. Artillerie wird vorgezogen, Großbeeren geht in Flammen auf, dann stürmt der Feind mit dem Bajonett das Dorf, aber die Preußen sind abgezogen, man höhet auf ein leeres Nest. Neynier glaubt seine Tagesaufgabe erfüllt zu haben, er läßt seine allmählich eintreffenden Truppen zur Ruhe übergeben, die in ihrem naßen Bivouak sich so gut wie es geht häuslich einzurichten beginnen. Sicherungen anzustellen hält man für unnötig, denn bei dem verdammten Regen kann man ja doch nicht weiter als ein paar Meter weit sehen.

Als Bülow erfährt, was sich in Großbeeren abgepielt hat, steht sein Entschluß fest. Er entsendet einen Generalstabsoffizier, den Major v. Reiche, zum schwedischen Kronprinzen, mit der Meldung, er habe die Absicht, Großbeeren zurückzuerobern. Er bäte ihn, seinen Angriff durch eigenes Vorgehen gegen die linke Flanke des Feindes zu unterstützen. Doch Bernadotte versagte jede Mitwirkung. „Ich habe den Feind vor mir; — ein jeder verteidige seine Front!“, das war die Antwort, die Major v. Reiche seinem General überbringen sollte.

Wir wissen nicht, was Bülow sich gedacht oder gesagt hat, als er diesen Bescheid des schwedischen Kronprinzen erhielt, eine Schmeichelei wird es für diesen sicherlich nicht gewesen sein. Aber seine Befehle kennen wir. Mit der Division Heßen-Homburg und Krafft im ersten Treffen wird angetreten, ihm folgt als zweites die Division Thümen, der sich die Reservekavallerie anschließt. General v. Borstell, der mit seiner Division die Reserve bilden sollte, biegt, im selbstverständlichen Drang nach vorwärts, links ab, um Großbeeren flankierend von der Ostseite anzugreifen. Im Galopp preßt Bülow's Artillerie unter Oberstleutnant v. Holzendorff durch die Zwischenräume der Infanterie hindurch nach vorn. Auf 800 Meter wird abgepreßt, dann nehmen seine 80 Geschütze den überraschten Feind, der seine Artillerie ungecannet auf der Windmühlenshöhe von Großbeeren in Stellung geben läßt, vernichtend unter ihre Feuer. Aber es währte nicht lange, bald war sie von der überlegenen preussischen niedergelämpft. Dann gab Bülow den beiden vordersten Divisionen Heßen-Homburg und Krafft, die bis auf 300 Meter hinter die eigene Artillerie während

der Kanonade gerückt waren, den Befehl zum Anreten. Unterdessen hatte Borstell seine Pommerschen Grenadiere, das 1. pommersche Regiment und das 2. Reserveregiment (Serie 2, Bild 2; Serie 10, Bild 2), dazu kurmärkische Landwehr, von Osten aus über die Brücke des Telowgrabens zum Sturm auf Großbeeren geführt. Aber gleichzeitig war mit schlagenden Tambours und klingendem Spiel, an der Spitze das Colberg'sche Regiment (Serie 3, Bild 3), auch Division Krafft, nachdem man die Linien der Artillerie durchschritten, in das Dorf eingedrungen. Der strömende Regen hatte das Pulver durchnäßt, einen Schuß abzufeuern war nicht möglich, die Gewehre versagten den Dienst. So bleibt also nur das Bajonett übrig. Als man aber jetzt das Weiße im Auge des Gegners sieht, wurde in den waderen Pommern die Erinnerung an die Schmach der vergangenen Jahre, an all die vielen Erpressungen und Demütigungen, lebendig. Die Stunde der Vergeltung war endlich gekommen. Sie leiteten die Gewehre um, und nun wurde mit den Kolben darauf losgedroschen, daß die Tschakos auseinander barsten und die darunter befindlichen Hirschkäse auch nicht heil blieben. „So flucht dat better!“ waren die Worte bei dieser graufigen Mutarbeit. Den Gegner packte das kalte Entsetzen, was noch Widerstand leistete, suchte jetzt sein Heil in der Flucht. So gerieten die Pommern, als sie aus dem Westrand des Dorfes herausstraten, dem an der Windmühlenshöhe kämpfenden Gegner in den Rücken, so daß auch dieser die Stellung räumen und den schützenden Wald aufsuchen mußte.

Allmählich war es stockdunkle Nacht geworden, doch sollte den Preußen noch keine Ruhe beschieden sein. Vom XII. Korps des Generals Duhinois trat gegen 1/9 Uhr abends die Kavalleriedivision des Generals Journier auf dem Schlachtfelde ein. Sie wurde sofort von den 1. Leibhusaren attackiert und über den Haufen geworfen. Aber nun griffen zwei weitere französische Regimenter in den Kampf ein, und die Leibhusaren mußten zurück. In voller Karriere ging es auf Großbeeren zu, westpreussische Mäner (Serie 8, Bild 6) riefen in den Haufen hinein, und auch die Jägerkadron der Königin dragoner (Serie 6, Bild 6) wurden in den Strudel, in dem alles „wie Mäusegedröck und Pfeffer“ durcheinandergewirbelt wurde, hineingerissen. In stummer Überraschung sah Bülow's Infanterie, ohne bei der Dunkelheit und dem dichten Regenschleier Freund und Feind unterscheiden zu können, die wilde Jagd an sich vorbeiziehen.

In Berlin aber atmete man auf, noch am gleichen Abend vorbereitete sich die Preussenhochzeit von dem ersehnten Siege. Bülow's Preußen aber nannten von nun an, in höhnender Anlehnung an den kaiserlichen Bulletinstil, der mit Vorliebe von der „Sonne von Austerlitz“ sprach, ihren Verbündeten von diesem Tage, den grauen, ohne Aufhören her-niederrieselnden Landregen „die Sonne von Beeren“.

